

22. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A

Bibeltext: Mt 16, 21 - 27

Für Kinder:

Jesus ist mit seinen Jüngern wieder unterwegs in Galiläa. An einem ruhigen Ort spricht Jesus mit ihnen über seine Zukunft: über das, was ihm wichtig ist. Er ahnt: manches in seinem Leben wird schwer werden. Gott will Liebe, Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen: diese Botschaft wird vielen Mächtigen im Land nicht gefallen. Besonders nicht den Römern, die das Land beherrschen: für sie ist der Kaiser in Rom ein Gott. Und es gilt, was er befiehlt. Frieden und Gerechtigkeit für die Menschen im besetzten Land gehörten damals nicht unbedingt dazu.

Seine Jünger sind Jesus die wichtigsten und engsten Freunde. Von dem, wovon er überzeugt ist, möchte er ihnen immer wieder etwas erzählen. Sie sollen ihn verstehen und mit ihm diesen Weg gehen.

Darum ist Jesus überaus enttäuscht, als Petrus plötzlich anfängt, ihn von diesem Weg abzubringen.

Petrus, der Jesus überraschte mit dem Bekenntnis „Du bist Gottes Sohn“,

Petrus, dem Jesus sagte: „Du bist Petrus, der Fels, auf den ich meine Kirche bauen will.“ Was denkt sich Petrus dabei?

Aber Jesus spürt auch: Petrus will ihn vor dem – menschlich gesehen – schrecklichen Ende bewahren! Er möchte Jesus gerne als König und Herrscher in dieser Welt erleben.

Das kann doch nicht >sein< Petrus sein, der so etwas sagt! „Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

Jesus weiß: das Leben hat nicht nur schöne Seiten. Wer auf Gott vertraut, der wird trotzdem auch Leid und Schmerz erfahren. Aber die Freundschaft zu Gott macht ihn so stark, dass die schweren Zeiten durchgestanden werden können und am Ende das gute Ziel erreicht wird: nach dem Tod am Kreuz folgt die Auferstehung!

(Martin Bartsch)

Für Erwachsene:

Wieso musste Jesus sterben? Diese Frage kann man nur beantworten mit Blick auf seine Botschaft. Denn Jesus predigte, dass sich jeder Mensch fest darauf verlassen kann, in jeder Situation, selbst im Sterben, ganz und gar in Gottes Liebe geborgen zu sein. Wer sich Gottes Liebe sagen und gerne gefallen lässt, lebt nicht mehr aus der Angst, irgendwie zu kurz zu kommen. Gottes grenzenlose Liebe nimmt zwar nicht die Angst, schon gar nicht die Angst vor dem Sterben, aber sie entmachtet die Angst: Wer glaubt, folgt nicht mehr seiner Angst. Petrus hatte das wohl für einen Augenblick vergessen.

Deshalb erklärt Jesus den Glauben mit seinem Wortspiel Leben erhalten – Leben verlieren – Leben finden. Er spricht dabei wechselweise vom bloß medizinischen Leben des Menschen und dem ewigen Leben bei Gott, in dem wir längst sind, egal ob wir biologisch leben oder tot sind. Glauben heißt, sich gerne darauf zu verlassen, jetzt schon ewiges Leben zu haben, das unzerstörbar ist.

Menschen, die mit solchen himmlischen Ideen Ernst machen wie Jesus, sind gefährlich für die Mächtigen dieser Welt. Sie werden unerpressbar. Will man sie zum Schweigen bringen, muss man sie töten. Das war Jesus klar. Und natürlich hatte er Angst um sein Leben. Aber er folgte nicht dieser Angst. Denn die Liebe seines Vaters war für ihn die stärkere Gewissheit.

Petrus hat es dann später auch gelernt.

(Diakon Dr. Andreas Bell)